



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister

Mauch, Johann Matthäus von

Potsdam, 1845

Die Jonische Ordnung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97514)

Postament oder Säulensstuhl.

- | | |
|---------------------------|---------------|
| X. Plättchen | } Deckgesims. |
| Y. Kehlleisten | |
| Z. Würfel des Postaments. | |
| a. Plättchen. | |
| b. Sockel des Postaments. | |

Kämpfer und Bogengesims.

- | |
|-------------------------------------|
| c. Platte. |
| d. Großer Streifen. |
| e. Kleiner Streifen. |
| f. Archivolte oder Bogeneinfassung. |

Die Ionische Ordnung.

Die ionische Bauart bildete sich frühzeitig unter dem gleichnamigen Volksstamm aus, und gestaltete sich ohne vermittelnde Uebergänge, gleich wesentlich verschieden von der dorischen Bauart. Die ionischen Monumente zeigen uns von Anfang an schlanke, 8 bis 10 Durchmesser hohe Säulen, mit Kapitälern geziert, deren Schmuck nicht bloß, wie beim einfachen dorischen Styl, aus der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit herzuleiten ist. Das Kapitäl ist hier gleichsam als ein organisch gewordenes dorisches zu betrachten, dessen Deckel mit spitz hervorgeschossenen Auswüchsen, in lebendige Bewegung übergegangen, sich gleich einer Ranke, einer Schnecke oder einem Widderhorne an den Ecken windet, und die charakteristisch zierenden Voluten des ionischen Kapitäls bildet. Der schlankeren Säule ist zur besseren Standfähigkeit eine Basis zum Bedürfnis geworden, welche zugleich den durch 24 Kanäle und Stege getheilten Stamm zweckmäßig gürtet.

Das Gebälk, welches, wie bei der dorischen Ordnung, mit der Decken-Construction in Zusammenhang steht, hat dieselben Haupttheile; es nimmt aber die näheren Beziehungen zum Holzbau nicht auf, es ist leichter, und seine Gliederungen sind harmonisch mit dem Kapitäl und der Basis von elastisch-geschwungener Form. Die ionische Ordnung erhält hierdurch, der ersten männlichen dorischen gegenüber, einen heiteren, anmuthigen jungfräulichen Charakter.

Die Stellung der Säulen ist nicht von einer Triglyphen-Eintheilung abhängig, daher die Säulen stets gleich weit, $1\frac{1}{2}$ bis 3 untere Säulendurchmesser im Lichten, von einander entfernt stehen.

Die früheste Spur von ionischer Bauart findet man vom Pausanias, L. VI. C. 19., erwähnt, der sie in dem alten, bald nach Olympiade 33., um 648 v. Chr., erbauten Schatzhause des Myron zu Olympia in Erz ausgeführt sah; etwas später kommt sie, in voller Herrlichkeit entfaltet, an dem berühmten, um 600 v. Chr. gegründeten Tempel der Diana zu Ephesus vor, von welchen uralten Monumenten sich jedoch keine Ueberreste bis auf unsere Zeit erhalten haben.

Muster ionischer Ordnung griechischer Monumente.

Tafel 30.

Unsere Tafel stellt uns die drei vorzüglichsten Beispiele dieser Ordnung vor Augen; das erste und zweite aus dem Zeitalter des Perikles, das dritte etwas später.

Das erste Beispiel ist die Ordnung vom kleinen, viersäuligen Amphiprostylos am Ilissus zu Athen.

Im Vergleich zu den beiden anderen Beispielen erscheint die Säule auf den ersten Blick etwas stämmig, ihre Basis und ihr Kapital unverhältnismäßig groß, und der Architrav massenhaft; doch dies erklärt sich bald und günstig, wenn wir die geringe Größe dieser Ordnung in der Ausführung betrachten, wo kleinere Haupttheile und feinere Gliederung in der Wirklichkeit mesquin, winzig oder modellartig geworden wären. — Auf fallend wird ferner auch die sehr schmale Ante erscheinen, allein der Architekt hatte auch hier Recht; denn mit vollständiger Breite dürfte die Ante auf dieser Seite eine Stabilität entwickeln, welche, in Betracht der Structur der Langmauer, mit welcher sie zusammenhängt, überflüssig erschiene, und bei solcher Stärke (wenn man nämlich die Ante über's Eck betrachtet) leicht mit der der Mauerstirn angehörigen Antenfront in eine Wechselwirkung kommen, welche deren Stabilitäts-Berechtigung nur verschmälert haben würde. Wir erwähnen dies als einen weiteren Grund für diese sonst angefochtene Anten-Anordnung, indem wir früher schon, auch bei der dorischen Ordnung, dieselbe Einrichtung durch die Triglyphen-Construction zu rechtfertigen wußten.

Das zweite Beispiel ist von der viersäuligen Vorhalle des Heiligthums der Minerva Polias auf der Akropolis zu Athen genommen. Die Dimension dieser Säule ist bedeutend größer, als diejenige der vorher betrachteten, daher ist sie schlanker als diese; auch sind die Haupttheile und Gliederungen im Verhältniß feiner gehalten, aber dennoch größer, und eben deshalb zu reicherer Verzierung geeignet. Die Ante bildet in unserem Beispiele zugleich den Stirn Pfeiler der vortretenden Rückwand der Halle, sie mußte daher nach außen zu eine bedeutendere Breite erhalten, um die Stabilität dieser Wand gehörig zu sichern. Damit aber auch in diesem Falle die verringerte Breite der Anten nach außen beobachtet bleibe, so hatte der Architekt den mittleren Theil der breiten Stirnfläche etwas zurücktreten lassen, und auf diese Weise zugleich die Masse so geschickt getheilt, daß sie, statt einer plumpen, eine zierliche Wirkung hervorbringt; eine Anordnung, welche der Grundriß auf unserer Tafel und noch mehr der Aufsriß, zur Hälfte dargestellt, deutlicher machen wird. Die Kopfgestirne oder Kapitale der Anten zeigen in der jonischen Ordnung, wie in der dorischen, eine vom Säulen-Kapital wesentlich verschiedene, bloß gegliederte Anordnung, nicht allein, weil eine Verzierung, welche am Runden schön ist, nicht eben so auch für das Eckige paßt, sondern hauptsächlich, weil die Gliederung des Anten-Kapitals zugleich auch unter dem Architrav als Bekrönung der Mauer zwischen den Anten fortzuführen war, wozu natürlich der Schmuck des Säulen-Kapitals sich nicht eignete. Aus ähnlichen Ursachen ist auch das Profil der Anten-Basis ein anderes, als das an der Säulen-Basis. Auf unserer Tafel stehen die Anten, sowohl bei diesem, als bei dem vorigen Beispiele, im Aufsriß zu nahe an den Säulen; die Grundrisse zeigen dagegen ihre verhältnismäßige Entfernung, welcher die der Säulen von einander gleichkommt.

Das Gebälk der Vorhalle des Minerven-Tempels ist, nach Verhältniß und Fierde, in der vollkommensten Harmonie mit den edlen Säulen- und Anten-Formen, ohne alle Reminiscenz einer Holz-Construction, so rein, daß wir diese athenienisch-jonische Ordnung aus dem Zeitalter des Perikles im Einzelnen, so wie in der Totalität, als das eleganteste, vorzüglichste Muster im Steinbau überhaupt zum Gegenstand eines gründlichen Studiums griechischer Baukunst jedem Architekten empfehlen dürfen. Die Tafeln 33, 34 u. s. w. werden Gelegenheit zur näheren Betrachtung der Einzelheiten darbieten.

Das dritte Beispiel auf unserer Tafel stellt die Säulenordnung vom Tempel der Minerva Polias zu Priene in Klein-Asien dar. Sie zeigt uns das vorzüglichste Muster von einem Bauwerke aus dem Zeitalter Alexanders von Macedonien, worin wir die wesentlichen Verschiedenheiten der jonischen Ordnung an den Monumenten Klein-Asiens von den vorher betrachteten Beispielen des perikleischen Zeitalters wahrnehmen werden. Die Höhe der Säulen konnte nicht gemessen werden, da der ganze Tempel jetzt ein Steinhaufen ist; wenn wir aber mit Vitruv (siehe Taf. 85.) annehmen, daß kleine Säulen weniger schlank gehalten wurden, als

große, so mußten diese Säulen mindestens 19 Modul hoch gewesen sein; denn die Säulen des vorigen Beispiels sind um ein Drittel schwächer, als diese, und über 18 Modul hoch, während die um die Hälfte stärkeren Säulen des Apollo-Tempels bei Milet (siehe Taf. 42.) über 20 Modul hoch sind.

Die Basis ist nicht die attische, sondern die jonische, mit einer Plinthe versehen, welche sie behufs der besseren Beschauung höher erhebt und ihre feinen Glieder vor Beschädigung schützt.

Das Kapital ist kleiner, weil der Maasstab der Säulen sehr groß ist. Es mangelt ihm, im Vergleich mit den vorhergehenden, an jener üppigen Entfaltung — an Energie, und doch dürfte es, im Vergleich zu dem Gebälk darüber, nicht wohl größer sein.

Das Gebälk zeigt in seinem Kranzgesims die Zahnschnitte, einen wesentlichen Zusatz bei der jonischen Ordnung der Monumente in Klein-Asien, welches an eine Verwandtschaft mit der Architektur der Perser erinnert.

Der Fries ist sehr niedrig, er war aber nicht mit Figuren-Reliefs geziert, wie bei den beiden vorhergehenden Ordnungen und bei dem Beispiel von Bassae (siehe Taf. 37.), welche sämtlich der jonischen Bauart des perikleischen Zeitalters angehören.

Eine noch wesentlichere Verschiedenheit finden wir in der Anordnung der Pilaster, auf deren nähere Besprechung wir jedoch erst bei der Betrachtung anderer Beispiele jonischer Ordnung in Klein-Asien zurückkommen werden, welche wir, eben dieser erwähnten wesentlichen Verschiedenheiten wegen, im Folgenden in einer Hauptgruppe zusammenfassen wollen.

Beispiele aus der Blüthenperiode der Baukunst, des Perikles und der nächstfolgenden Zeit, in Athen und anderen Orten Griechenlands.

Sie bilden die ältere Hauptgruppe. Die Basis ist stets die attische. Das Kapital, mit großen Schnecken und geschweiften Frontverbindungen, hat an den Seiten Polster oder gleichfalls Fronten, und zuweilen einen besonderen verzierten Hals. Das Gebälk hat gewöhnlich einen kräftigen Architrav und einen gleich hohen, mit Relief verzierten Fries. Das Kranzgesims ist dem dorischen über dem Giebelfelde ähnlich, die *Coronina pura* des Vitruv; darüber die Sima stets nach der Karnieslinie profiliert und, wie in der dorischen Ordnung, auf der Traufe zuweilen nicht fortlaufend, sondern diese mit Stirnziegeln bekrönt. Das Charakteristische der Anten ist oben bereits erwähnt worden.

Vom Tempel am Ilissus bei Athen.

Tafeln 31 und 32 *).

Der kleine Tempel, von welchem diese Ordnung entnommen ist, war ein viersäuliger Amphiprostylos, aus penthelischem Marmor, höchst wahrscheinlich im Zeitalter des Perikles erbaut. Es ist noch zweifelhaft, ob er der Demeter, der Artemis, oder einer andern Gottheit geheiligt war.

Wir verdanken die Kenntniß dieses schönen Denkmals dem berühmten Stuart, der es noch gesehen, gemessen und in seinem oft erwähnten Werke dargestellt hat. Jetzt ist es spurlos verschwunden, während ein

*) Stuart und Revett, *Alterthümer von Athen*. Vol. I. Cap. 2.

nach Größe und Styl ähnlicher Tempel, nämlich der der Nische Apteros vor den Propyläen, damals noch in einer Vasei der Türken begraben, wieder erstanden ist *).

Der Aufriss auf unserer Tafel 30. giebt ein Bild vom Gesamt-Verhältniß der Ordnung des Tempels am JLISSUS, mit den beigefügten Maaßen nach englischen Fußes und Zollen. Die beiden Tafeln 31 und 32. zeigen uns nun die reinen keuschen Formen der Einzelheiten näher. Die erstere derselben die Basis auf einer der drei Plinthen, das Kapital nebst zwei Durchschnitten, und das Gebälk, in dessen Fries ein von Stuart substituirtes Figuren-Relief erscheint. Desgleichen ist auch die zu weit ausladende Sima eine Ergänzung; auch war sie nur als Epistitia über dem Siebelkranz angebracht, nicht aber an der Traufseite fortlaufend, wo die Stienziegel an ihrer Stelle bekrönten, ähnlich wie bei der dorischen Ordnung (siehe Taf. 12.). Die andere Tafel führt uns die halbe Front des Säulen-Kapitals in größerem Maaßstabe deutlich vor Augen, wendet aber zur Construction der Schneckenlinie eine Methode an, die nicht practisch ist, da nach ihr die einzelnen Achtelwindungen nicht unter flachen Winkeln zusammenstoßen können; daher verweisen wir hierzu lieber auf unsere eigene, bei Tafel 36. beschriebene Methode, welche zugleich auch über die Construction der einschließenden Säume dem Zeichner und Modelleur genügende Erklärung geben wird. Ferner stellt die Tafel 32. den Grundriß eines Eck-Kapitals mit dessen Seitenaufriss vor; da nämlich das jonische Kapital zwei verschiedene Ansichten hat, so würde es, an der Ecke eines Gebäudes angewendet, in der Diagonale betrachtet, unsymmetrisch erscheinen. Diesen Uebelständen wußten aber die griechischen Meister durch die Anordnung, welche unser Grundriß zeigt, auf eine geniale Weise auszuweichen, und befolgten sie stets beim Peripteron, wie uns viele Beispiele zeigen werden.

Endlich finden wir auf der Tafel auch noch die Basis und das Kapital der Ante mit dem Durchschnitt des innern Frieses, und daneben den Durchschnitt vom Architrav der Vorhalle zunächst vor der Cella mit der bei A aufgemalt gefundenen Verzierung, welche von den Griechen Anthemion (Blumen-Verzierung) genannt wurde. Die Basis hat nicht das Profil der attischen, wie die der Säule; sie ist vielmehr eine sehr gelungene Modification jener alterthümlichen jonischen Basis vom Juno-Tempel zu Samos (siehe Taf. 40. Fig. 10.). Die Anordnung der Gliederung des Kopfgesimses oder Kapitals der Ante erinnert zwar an das alt-dorische, doch sind die Profile im jonischen weit reicher und, wie alle Theile dieser Ordnung, der orientalischen Elasticität in den Formen sich annähernd.

Die sämmtlichen Glieder sind, mit Ausnahme des Chinus des Säulen-Kapitals und etwa der Pfähle der Basen, glatt und ohne Verzierung; allein der Umstand, daß am Fries der Vorhalle eine Bemalung gefunden wurde, und eine ähnliche wahrscheinlich auch an dem Mittelstreifen der äußeren Mauerbekrönung zwischen den Anten-Kapitalen angebracht war, läßt vermuten, daß noch mehrere der glatten Gliederungen ursprünglich mit farbigem Ornament geschmückt waren, ähnlich wie es an der dorischen Architektur seit den frühesten Zeiten gebräuchlich gewesen war, und wie wir solches bald in der jonischen Ordnung am Crechtheion durch skulptirtes Ornament ausgeführt finden werden.

Vom Tempel der Minerva Polias zu Athen.

Tafeln 33, 34, 35 und 36.

Durch die Propyläen in den geheiligten Bezirk der Akropolis eintretend, hat man in östlicher Richtung vor sich: rechts den Parthenon (siehe Taf. 8.) und links den Doppeltempel der Pallas Polias und der Nymphe

*) Ross, Schaubert und Hansen, die Akropolis von Athen nach den neuesten Ausgrabungen.

Pandrosos, in welchem zugleich der Heros Poseidon Erechtheus verehrt und mehrere Heiligthümer bewahrt wurden. Das an demselben Orte gestandene uralte Heiligthum wurde in den Perserkriegen zerstört, später wieder hergestellt, aber, zufolge einer Bau-Urkunde, erst nach 409 v. Chr. vollendet*). Es ist in der Hauptmasse ein jonischer Prostylos mit sechs Säulen gegen Osten und mit Fenstern zwischen Halbsäulen an der entgegengesetzten Front. Angebaut ist am Westende der Nordseite eine viersäulige Vorhalle, und am Westende der Südseite die Halle der Pandrosos — die Caryatiden-Halle — dem Eintretenden und dem Parthenon zugleich zugekehrt.

Diese seltene Combination, aus eigentlich drei Bauwerken in malerischer Unsymmetrie gruppiert, zeigt uns in genialer Verbindung eine durchdacht-construirte Architektur, in den elegantesten Formen und edelsten Verhältnissen entwickelt, mit musterhaft ausgeführten Einzelheiten geziert. Ein vorzügliches Beispiel für eurhythmetrische Anordnung.

Wir betrachten zuerst die viersäulige Vorhalle, deren Ordnung auf Tafel 30. in ganzer Figur vorgestellt wurde. Unter dem Aufsatz ist in kleinerem Maaßstabe die doppelte Ante, welche das Westende der Rückwand der Halle bildet, nebst der Säule zwischen ihr und der westlichen Ecksäule des viersäuligen Prostylos angegeben, wonach der Grundriß der Halle zu construiren sein wird. Inmitten der Rückwand befindet sich die Prachtthür, welche wir auf Tafel 90. vorstellen.

Das Deckenwerk bestand aus fünf Steinbalken, die auf den Architraven des Prostylos und der Rückwand ruhten, und sechs Spazien zwischen sich und den beiden Ortbalken hatten; darüber lagen dann, wie gewöhnlich, die Deckplatten, in welchen aber nicht zwei Cassetten neben einander, sondern nur eine befindlich war, und zwar über jedem Spazium acht dergleichen in quadratischer Form.

Tafel 33. zeigt die Einzelheiten der Säule, der Ante und des Hauptgesimses. Bei letzterem ist zu bemerken, daß die Ausladungen von den Säulenachsen um $4\frac{1}{2}$ Part. zu groß angegeben sind: ein Irrthum, der aus dem Stuart'schen Werke auf die Normand'sche Platte übergegangen ist, der übrigens leicht bemerkt wird, wenn man erwägt, daß der Architrav in der Breite seiner Unterfläche nicht viel von der Breite der Anten, oder auch von der Länge der Polster des Säulen-Kapitälts abweichen darf.

Das Hauptgesims vom Porticus der Pallas zeigt uns im Ganzen, wie in den Einzelheiten, die edelsten Verhältnisse des reinen Steinbaues, ohne alle Reminiscenz an Holz-Construction. Im Fries befinden sich viele Löcher, worin einst die Zapfen der Verzierungen befestigt waren. Das Material dieses Frieses war eleusinischer grauer Kalkstein, welcher den Reliefs besser zum Hintergrund diente, als der weiße pentheliische Marmor, aus welchem das ganze Bauwerk errichtet war.

Die Sima ist nicht harmonisch mit dem Uebrigen ergänzt, wir weisen deshalb auf unsere Tafel 30. zurück. Die Ornamente am Hauptgesimse sind, so wie diejenigen an den Kapitälern und Basen, von der schönsten Erfindung und musterhaftesten Sculptur, während wir die Verzierungen bei früheren Monumenten meist in Malerei ausgeführt finden.

Die Giebelspitze bildet einen Winkel von circa 150 Graden.

Von der reichsten, vorzüglichsten Anordnung ist das Kapital der Säule mit seinen kräftigen, doppelt canelirten Voluten, dem geflochtenen Pfahl über dem ringsum sichtbaren Echinus, den fein gegliederten Polstern, und mit dem äußerst zierlich geschmückten Halse. — Dieser Hals gewährt auch einen wesentlichen Vortheil beim Versetzen, weil dabei die herunterhängenden, zerbrechlichen, dünnen Schnecken-Scheiben nicht so leicht beschädigt werden können.

*) Siehe Corpus Inscriptionum Graecarum, bei Boeckh.

Tafel 34. giebt den Grundriß und eine Seitenansicht vom Eck-Kapitäl, und die Hälfte der Front eines Mittel-Kapitäl's in größerem Maasstabe. — Die Anwendung der Methode Davile's zur Bindung der Schneckenlinie können wir aus den bei Tafel 52. entwickelten Gründen nicht billigen, sondern empfehlen hierzu unsere bei Tafel 36. beschriebene Construction.

Tafel 35. zeigt auf der unteren Hälfte eine Säule nebst der Ante von dem gegen Osten gekehrten sechs-säuligen Prostyl der schmalen Seite des Hauptbaues von dem sogenannten Porticus des Erechtheus. Das Hauptgesims umgiebt diesen Bau auf allen vier Seiten, hat übrigens dieselben Verhältnisse und Theile, wie dasjenige vom vier-säuligen Porticus, und auch ein ähnliches Deckenwerk, aber nur vier Cassetten in der Tiefe. Die Giebelspitze bildet hier einen Winkel von circa 155 Graden. Die Säulen stehen auf einem Podium von drei Plinthen. Der Fußboden dieser Halle liegt um 9 Fuß 10,48 Zoll englisch höher, als derjenige der vier-säuligen Halle. Eine Terrasse, rechtwinklicht auf der östlichen Langseite, vermittelt diese Differenz am Neuzern. Nach demselben englischen Fußmaas sind die Säulen 2 Fuß 3,8 Zoll dick und mit den Achsen 6 Fuß 11,2 Zoll von einander entfernt. Wir bemerken dies, weil die französischen Maas auf unsern Normand'schen Tafeln nicht so richtig als die Stuart'schen sind, und doch genaue Maas, namentlich der unteren Säulen-Durchmesser, von Wichtigkeit für das Aufzeichnen der Profile in natürlicher Größe werden müssen.

Das Anten-Kapitäl wird auf Tafel 36. genau detaillirt vorgestellt werden.

Auf der oberen Hälfte giebt unsere Tafel 35. eine der vier Halbsäulen an der westlichen schmalen Seite, zwischen dem vier-säuligen Porticus und der Caryatiden-Halle, welche dem durch die Propyläen Eintretenden entgegen gekehrt ist. Diese Säulen unterstützen, nebst den an den Ecken befindlichen Anten, das erwähnte ringsum laufende Hauptgesims; sie stehen sämmtlich erhöht auf einem Stylobat. Zwischen den vier Halbsäulen befinden sich in der Wand drei Fenster, wovon eins auf Tafel 91. vorgestellt ist.

Die erwähnte Caryatiden-Halle werden wir erst bei Tafel 83. näher betrachten.

Tafel 36. zeigt bei Fig. 5. das oben erwähnte Pilaster-Kapitäl vom sechs-säuligen Porticus des Erechtheion's.

Auf unseren aus dem Normand'schen Werk entlehnten Blättern vom Erechtheion sind die schönen Pilaster-Kapitäle dieses Monumentes, so wie auch im Stuart, nicht so detaillirt angegeben, als sie es ihrer Musterhaftigkeit wegen verdienen; daher habe ich dieselben nach den Abgüssen von den Originalen gezeichnet, und als eine Vervollständigung jener minder deutlichen Angaben in gedachter Figur dargestellt. Die aus abwechselnden Lotus- und Geißblattblüthen bestehende Halsverzierung, welche beim Anten-Kapitäl aus einfach gekrümmten, bei der Fortsetzung längs der Cellenmauer aber aus doppelt gekrümmten Ranken entspringen, wurde bei den Griechen ANOEMION genannt. Diese sehr schöne Verzierung kommt nicht allein bei allen Anten und Säulen-Kapitälen unser Monumentes in reizenden Varietäten vor, sondern auch bei vielen anderen griechischen Monumenten in Relief und Malerei. Bei der sechs-säuligen Portike tritt die Ante um so viel über die Rückwand vor, daß gerade eine halbe Lotusblume und eine halbe Geißblattblüthe, mit einer doppelt gewundenen Ranke darunter, diesen Vorsprung ausfüllt und eine geschickte Verbindung bewirkt. Bei den Ornamenten der Gliederungen des Kapitäl's ist auf der rechten Seite unserer Fig. 5. mit punktirten Linien die Methode angegeben, nach welcher sie leicht zu entwerfen und im Gedächtniß zu behalten sind. Die Theilung der Herzblätter ist nahe der effectiven Höhe des Gliedes gleich (nicht der normalen, wie beim Eierstabe); in dieser Eintheilung wird dann die einer Cykloide ähnliche Linie gezeichnet, wodurch schon die Hauptform der Blätter bestimmt wird. Hiernach zeichnet man zwischen je zwei Blätter die Gestalt eines auf der Spitze stehenden Fruchtkernes, der halb so breit als ein Blatt ist, und wird dann leicht nach der Figur das Uebrige ergänzen können. Für die Zeichnung des Eierstabes ist Tafel 58. eine ähnliche Methode angegeben. Wenn

ein Perlstab in Berührung mit einem solchen Ornamente ist, sind unter jeder Spitze und unter jedem Ei zwei Scheiben, und zwischen jedem Paar eine Perle angebracht. Das Verfahren an den Ecken ist ebenfalls aus der Fig. 5. ersichtlich, neben welcher ein Vertical-Durchschnitt des Pilaster-Kapitals im Mittel der Geißblattblume vorgestellt ist; unter und über dieser Ansicht befinden sich mehrere Durchschnitte der Ornamente, an den mit punktirten Linien bezeichneten Stellen genommen.

Für die Construction der einfachen Schneckenlinien findet sich zwar im Stuart ein Schema, welches aber zu keinem brauchbaren Resultat führt. Von Andern wird dagegen die Methode des Davile vorgeschlagen; diese ist ebenfalls ungenügend, weil nach ihr die Octanten nicht unter flache Winkel zusammenstoßen, und also gebrochene Linien entstehen müssen*). Ich fand mich daher schon bei der Bearbeitung der in den Vorbildern**) gegebenen Zeichnung des Eck-Kapitals vom Crechtheion veranlaßt, eine möglichst mit dem Original übereinstimmende Methode zu erdenken, und halte die folgende besonders, ihrer Einfachheit und Brauchbarkeit wegen, für praktisch und mittheilenswerth, welche sodann zunächst bei den jonischen Kapitälern am Museum zu Berlin Anwendung fand.

Die Schneckenscheibe ist 7 Augdurchmesser hoch und 6 derselben breit. Das Centrum des Schnecken- Auges liegt 4 seiner Durchmesser vom oberen Rande, und $3\frac{1}{2}$ derselben vom äußeren Rande der Schnecken- scheibe entfernt. Die Schneckenlinie soll nach dreimaligem Umschwunge sich dermaßen einziehen, daß sie die Peripherie des Schnecken Auges im höchsten Punkte tangirt. Der Vertical-Durchmesser des Schnecken Auges wird in 16 Theile getheilt; auf den 2, 4 und 8 mittleren dieser Theile werden, wie aus Fig. 6. A und B zu ersehen ist, drei Quadrate so gezeichnet, daß ihre inneren Seiten in dem Vertical-Durchmesser des Auges oder der Schnecke liegen. Der Horizontal-Durchmesser halbirt dann diese Quadrate, deren Ecken 1, 2, 3 u. s. f. bis 12, die Mittelpunkte für die Quadranten ab, bc, cd u. s. f. bis lm und mn der Reihe nach enthalten, so daß aus dem Punkt 1 zuerst der Quadrant ab mit dem Zirkel beschrieben wird, dann aus 2 der bc u. s. f., bis endlich aus 12 der mn. Der normale Abstand der Endpunkte der Quadranten von den durch den Mittelpunkt o gezogenen Achsen ist hiernach bei n (da die Linie nach dreimaligem Umschwunge daselbst endigen soll) gleich dem Radius des Schnecken Auges oder 8 Theile; bei m=9 Theile, bei l=12, bei k=15, bei i=16, bei h=18, bei g=24, bei f=30, bei e=32, bei d=36, bei c=48, bei b=60, und endlich bei a=64 oder 4 Augdurchmesser, wie oben bereits angegeben wurde. Man kann also schon die End- punkte aller Quadranten sehr leicht bestimmen, noch ehe man die Schneckenlinien selbst zieht, wenn nur die vier äußersten Punkte abc und d nach obigem festgestellt sind; denn die übrigen Punkte liegen der Reihe nach allemal mitten zwischen dem äußern und dem Centrum o, so daß $ae=oe$, $bf=fo$, $cg=go$ u. s. f. Folglich ist die Breite einer Schneckenwindung gleich der Hälfte der zunächst außerhalb liegenden, oder gleich der doppelten zunächst innerhalb liegenden Bindungsbreite, in ein und demselben Radius gemessen***). Durch diese Bestimmungen können die etwanigen Zeichensfehler beim Ziehen der Schneckenwindungen sogleich regulirt werden; auch könnte man die Linien der Bindungen nöthigenfalls bis ins Innerste verfolgen, und würde daraus finden, daß die ganze Bindung als abgewickelt und in einer geraden Linie ausgedehnt gedacht werden kann. Die größte Breite ae dieser, einem Keile ähnlichen Abwicklung sämmtlicher Schneckenwindungen unter C Fig. 6. ist gleich dem Anfang der Bindung A bei ae, wo sie mit der Frontverbindung zweier Schnecken

*) Die übrigen auf Tafel 51 und 52. gegebenen Schnecken-Constructionen nach Palladio, Bignola und Goldmann, wovon die letzte die brauchbarste ist, sind von zu abweichender Natur, um beim Crechtheion angewendet werden zu können.

**) Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker. Herausgegeben von der Königl. technischen Deputation für Gewerbe. Erster Theil. Berlin 1821. Der zweite Theil ist von 1830. Das Ganze ist nicht für den Handel bestimmt.

***) Die schönsten Exemplare der Ammoniten zeigen uns einen gleich energischen Schwung in ihrer Spirallinie.

scheiben zusammenhängt. Hier an der Stirn dieses Keils wird das Profil der in der Windung sich hinziehenden Gliederung angetragen, und von da die Linien der Glieder concentrisch mit den beiden Seiten nach der Spitze o gezogen; das im Kanal befindliche, anfangs noch gespaltene Band macht jedoch eine Ausnahme, wie aus der Zeichnung zu ersehen ist. Die Länge des Keils eo ist willkürlich zu nehmen. Nun nimmt man nach und nach die Breite am Ende eines jeden Quadranten in den Zirkel und trägt sie parallel mit ae zwischen den Linien ao und eo passend hinein, wie solches in beiden Figuren mit gleichen Buchstaben bezeichnet ist. Die Durchschneidungen dieser parallelen Linien mit den bereits gezogenen convergirenden bestimmen dann die Breite der Profile. Die Tiefe der Kanäle wird durch die Abschnitte bestimmt, welche eine über es punktirte Linie von den Durchschnitlinien macht. Die Tiefe beträgt bei ae $\frac{1}{10}$ der Breite, und bei sn $\frac{1}{2}$ der Breite. Hiernach sind die Profile über f, g u. s. f., wie bei e, fertig zu zeichnen. Die Linie nn stellt hier die Peripherie des Schneckenauges vor, woran die Gliederungen der dritten Umwindung anlaufen, wie solches bei B größer zu sehen ist, wo die Fortsetzung der nur zum Theil sichtbaren Quadranten innerhalb des Auges mit punktirten Linien bemerkt wurde. Nachdem nun die einfache Schneckenlinie abc bis n in A beschrieben und die Abwicklung mit allen Gliedern wie bei C gezeichnet worden ist, trägt man die vorhin aus A in C übergetragenen Breiten der Umgänge nunmehr mit allen darin befindlichen Durchgangspunkten der Glieder wieder zurück nach A, wie dies bei in, kp, lq, mr und ns, bei B in größerem Maaßstabe durch starke Punkte angedeutet wird, und hat nun noch die Mittelpunkte für die dazwischen liegenden Quadranten zu ermitteln, um dieselben mit dem Zirkel ziehen zu können. Die Mittelpunkte der Gliederungsquadranten liegen proportional gerade so zwischen den Mittelpunkten zweier Quadranten der ersten Schneckenlinie, wie die Gliederungsquadranten zwischen den Quadranten dieser ersten Schneckenlinie gelegen sind. So liegen z. B. die Mittelpunkte der Gliederungen in der neunten Viertelwindung bei B zwischen ik und np, welche aus den Punkten 9 und 13 beschrieben wurden, gerade zwischen diesen Punkten, genau wo die von kp auf 9, 13 projectirten Durchgangspunkte hintreffen werden *).

Um einen Begriff von der Aushöhlung der Gliederung der Windungen zu geben, wurden in der Schneckenscheibe bei A die Durchschnitte an die Achsen gezeichnet.

Die Vergleichung meiner Schneckenscheibe mit dem Gypsabguß eines Eck-Kapitals vom Erechtheion läßt nur unbedeutende Abweichungen bemerken; das Schneckenauge hat bei jenem Monument etwas mehr Durchmesser als $\frac{1}{2}$ der Höhe der Schneckenscheibe, dagegen wird seine Peripherie schon vom eilften Quadranten tangirt, welches Verhältniß aber vollkommen hergestellt wird, sobald das Schneckenauge aus dem Punkt 12 mit dem Halbmesser 12m gezogen wird, wie ein punktirter Kreis in B zeigt. Eben so genau stimmt diese Methode, die Schnecke zu winden, auch mit jener am Tempel der Minerva Polias zu Athen überein; etwas weniger aber mit den Schnecken des Kapitals am Plinius-Tempel zu Athen, weil letztere ein sehr großes Auge, circa $\frac{1}{3}$ der Höhe, hat. Die Schneckenlinien an späteren, aber auch weniger musterhaften Monumenten stimmen, ihrer Natur nach, mehr mit der Schneckenlinie des Viruv überein, welche auf Tafel 51 und 52. unter den Namen des Palladio, Bignola und Goldmann gegeben wurde.

Die obere Hälfte unserer Tafel 36. zeigt mehrere Einzelheiten von der schon genannten Pracht-Thür in der vierfälligen Halle zum Tempel der Pallas Polias am Erechtheion, worüber wir das Nähere erst bei Tafel 90. erörtern werden.

*) Da bei kleinen Maaßstäben diese Construction schwierig auszuführen ist, so hilft man sich hier am besten auf folgende Weise: Soll z. B. das im Kanal der zehnten Viertelwindung bei 13 befindliche Stäbchen gezogen werden, dann bewegt man die auf ein durchsichtiges Hornplättchen gesetzte Zirkelspitze so lange zwischen 10 und 14 hin und her, bis die andere Spitze die beiden Endpunkte eines Quadranten jenes Stäbchens trifft.

Vom Innern des Apollo-Tempels bei Phigalia.

Tafel 37.

Die äußere Ordnung dieses Tempels wurde schon auf Tafel 11. vorgestellt, wo zugleich auch ein Theil des Grundrisses der Portike bei Fig. 7. gezeichnet ist, von welcher aus man durch das Pronaos in die Cella oder das Naos gelangte. In dieser Cella sind auf jeder Seite, an den Stirnen von fünf strebepfeilerartigen Mauervorsprüngen, eben so viele jonische Halbsäulen angebracht. Der letzte Vorsprung jeder Reihe ist in schräger Linie gegen die Cella-Wand gerichtet; mitten dazwischen stand dem Eingang gegenüber eine Säule von korinthischer Ordnung (siehe Taf. 59.), welche den hinter ihr befindlichen Raum von der Cella trennte.

Auf unserer Tafel Fig. 10. ist ein Theil des Grundrisses angegeben, in welchem die punktirte Linie AB die lange Achse der Cella bezeichnet. Diese erwähnten elf Säulen trugen nun, in Gemeinschaft mit der Mauer über dem Eingange, ein ringsum laufendes Gebälk, das die Lichtöffnung der Cella einschloß, die, wie beim Tempel des Neptuns zu Pästum, beim Parthenon und Anderen, keine Decke hatte, also Hypätros war. Die geringere Höhe im Innern erlaubte hier nur Eine Säulenstellung, wo bei jenen Tempeln, so wie bei allen von größeren Dimensionen, zwei übereinander vorkommen. Der Architekt wählte hierzu, statt der stämmigen, ernstern, dorischen Ordnung, die schlankere, anmuthige jonische, die gerade damals durch ihre Anwendung beim kleinen Tempel am Zissus, Olympiade 82, und im Innern der Propyläen zu Athen, Ol. 85, in der schönsten Blüthe stand, und bald darauf beim Erechtheion, Ol. 92, die reichste Ausbildung erreichte.

Unter Fig. 1. ist der Aufsriß einer der Säulen und des Gebälks vorgestellt. Die Säulen stehen auf einer geringen Erhöhung, welche den Fußboden unter dem offenen Theile der Cella auf drei Seiten umgiebt. Die ganz eigenthümliche, weder attische, noch jonische Basis gewährt durch ihre starke Ausladung der Säule einen festen Stand, und bildet mit einer einfachen Profilirung einen angenehmen Uebergang aus dem Fußboden in den Säulenschaft. Fig. 8. ist ein Durchschnitt durch den Anlauf und Pfahl des Stammes in größerem Maasstabe. Der Stamm ist ungewöhnlich stark verjüngt, mit einer sanften Schwellung, und mit flachen Kanälen und schmalen Stegen geziert; in Fig. 7. ist die Hälfte desselben, sammt dem damit in Verbindung stehenden Mauervorsprunge und der Basis, im Plan gezeichnet.

Das Kapital ist für die nahe Ansicht von unten hinauf, und für die scharfe Beleuchtung an diesem Orte mit großem Kunstsinne gebildet. Es hat an den Seiten keine Polster, sondern eine Wiederholung der Front, welche aber nur zur Hälfte ausgeführt ist. In Fig. 3. ist die Hälfte der Oberansicht desselben gezeichnet. In Fig. 5. ist ein Horizontal-Durchschnitt durch die Eck-Schnecke, und in Fig. 4. ein Vertical-Durchschnitt durch eine Seite derselben vorgestellt. Die Augen waren eingesezt. Die aufwärts gebogene Verbindung oder Schweifung zwischen beiden Schnecken wurde durch deren Vorwärtsbiegen gegen die Ecken hin, bei der Ansicht von unten hinauf, wieder zu einer geraden Linie ausgeglichen, welche dann mit der Unterkante des Architravs in eine passende Verbindung kam. Dies eigenthümliche Kapital scheint aus einer viermaligen Anwendung der Eck-Schnecke des Eck-Kapitals der vorbetrachteten beiden Beispiele entstanden zu sein, — es eignet sich vortreflich bei der Anordnung von Peristylen, welche einen Saal oder Hof im Innern umgeben, wo bei den Säulen in den Winkeln, welche bei dem Zusammentreffen zweier Säulenstellungen entstehen, das Polster-Kapital eine dem Uebrigen nicht günstig entsprechende Ansicht darbieten würde.

In den Winkeln der Schnecken, wo bei andern Kapitalen Blütenstengel entspringen, die sich über den Wulst legen, sind hier nur Klötzchen stehen geblieben, deren Form mich vermuthen läßt, daß sie zur Befestigung einer Metallverzierung gedient haben möchten. Ich habe mir daher erlaubt, diese Verzierung nach

meiner Idee anzugeben, und glaube durch die gleichfalls hinzugefügte Honigblume in der Mitte auf eine Verwandtschaft mit dem eingereichten korinthischen Kapitäl (siehe Taf. 59.) hinzudeuten, wo eine ähnliche Zierde gefunden wurde. Zugleich wird es durch diese Verzierung möglich, der halben Seitenansicht des Kapitäls einen passenden Schluß zu geben.

Der Wulst ist ohne die gewöhnliche Eierverzierung; die darunter befindlichen Glieder sind in Fig. 6. angegeben. Der Abacus ist nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt vorhanden, vermuthlich waren seine Seiten concav. Die Ausschneidung an den Ecken desselben läßt vermuthen, daß eine Verzierung oder Gliederung, vielleicht von Metall, daselbst angebracht gewesen sei, zu deren Ergänzung jedoch keine Motive vorhanden sind *). Die Höhe der Säulen ist nicht anzugeben, da kein einziges Kapitäl mehr an seiner Stelle gefunden wurde; doch läßt sich aus der Höhe der Steinblöcke der Cella-Mauer vermuthen, daß sie etwa 19 Fuß hoch gewesen seien, was bei einem unteren Durchmesser von 2 Fuß 1,9 Zoll $17\frac{1}{2}$ Modul betragen würde.

Das Gebälk Fig. 1. ist zwar demjenigen vom kleinen Tempel am Ilissus ähnlich, doch ist es im Verhältniß zur Säule viel leichter. Der Unterbalken ist niedriger, und der Fries ist höher, als in irgend einem Beispiele aus dem Alterthume gefunden wird. Diese Abweichung geschah der schönen Sculptur zu Gunsten, womit der ganze Fries der Cella geschmückt war. In Hautrelief sind hier die Kämpfe der Griechen mit den Centauren und Amazonen in einem dem penthelischen ähnlichen Marmor von einem nicht genannten Meister mit bewundernswürdiger Erfindung und Ausführung dargestellt. — Jetzt befinden sich diese Kunstwerke im brittischen Museum zu London. In dem kurzen Stück Fries, Fig. 1., ist eine der dreiundzwanzig Marmor tafeln gezeichnet, um eine ungefähre Idee von dem Reichtume dieses Kunstwerkes zu geben, das bei einer Höhe von 2 Fuß $1\frac{1}{2}$ Zoll eine Gesammtlänge von 101 Fuß 2 Zoll einnimmt. Nach der Erklärung des Herrn Baron von Stackelberg **) ist der Kämpfer mit der Keule Theseus, der (nach seiner Stellung zu schließen) eben die Amazonen-Königin Antiope sammt ihrem Pferde gestürzt hat; ein Athenienser scheint den Sturz der Hinscheidenden zu beschleunigen. Jetzt wird der Held auf der entgegengesetzten Seite von einer zweiten Königin, der heldenmüthigen Hippolyte, mit dem Beile bewaffnet, bedroht. Eine Amazone zu Fuß steht ihr im Kampfe bei. Ein niedergeworfener Jüngling sucht sein Schwert gegen sie zu ziehen. Der Heros hat sich bereits gewendet und schwingt die Keule zu einem zermalmenden Streiche.

Das Kranzgestirn springt nicht weit über die Bildwerke vor, um denselben möglichst wenig Licht zu entziehen, und besteht bloß in dem unterschrittenen Kranzleisten, mit einem Cimatum geschlossen. In Fig. 2. ist der Durchschnitt des Gebälks angegeben. Der Unterbalken war an der hinteren Seite, wo die Deckplatten über den Räumen zwischen den Halbsäulen ihr Auflager hatten, viel niedriger, als an der vorderen Seite. Die nischenähnlichen Zwischenräume dienten vermuthlich zur Aufstellung von Statuen und Weihgeschenken.

Von den Propyläen zu Eleusis.

Tafel 38.

Bei Tafel 12. wurde mit der äußeren dorischen Ordnung ein Theil des Grundrisses der äußeren größeren Vorhalle gegeben, deren Deckenwerk durch sechs jonische Säulen unterstützt wurde. Hinter jeder der

*) In Pompeji habe ich mehrere jonische Kapitäle von ähnlicher Anordnung gesehen, doch in weit weniger schönem Verhältniß und Styl. Die Fronverbindung der Voluten ist dabei nicht gekrümmt, sondern horizontal gezogen und von unbedeutender Höhe. Darüber ruht ein dünner Deckel, aus einem Kehlleisten und Riemen bestehend, mit spizig hervortretenden Ecken, welche durch keilähnliche Untersätze mit den Eckvoluten in Verbindung gebracht sind. Das Kapitäl des Scamozzi (Taf. 48.) ist eine nicht zu empfehlende Nachahmung dieser Gattung antiker Muster.

**) Der Apollo-Tempel zu Bassae in Arabien, und die daselbst ausgegrabenen Bildwerke, dargestellt und erläutert durch D. M. Baron von Stackelberg. Rom 1826.

beiden mittleren Säulen des dorischen Prostyls stand eine Reihe von drei dieser Säulen, wodurch die Halle in drei Gänge abgetheilt wurde. Bei Fig. 1. ist der Aufsriß einer Säule mit der Front des Kapitāls. Unter Fig. 2. ist die halbe Polsteransicht, und Fig. 8 und 9. der Plan des Kapitāls. Fig. 3 und 4. sind die Durchschnitte durch die Polsterseite und Front des Kapitāls. Unter Fig. 5. ist die Gliederung der Polstergürtung in größerem Maasstabe zur Hälfte gezeichnet. Die Schneckenlinie läßt sich nach Vitruv's Methode zeichnen (siehe Taf. 41.). Der Durchmesser des Auges wird hier $\frac{2}{3}$ von 20 Part., also $4\frac{2}{3}$ Part. Alle Theile dieses Kapitāls zeigen schöne Verhältnisse; von zierlicher Wirkung ist auch, daß der kräftige Eierstab in der Unteransicht ringsum sichtbar bleibt.

Die Basis der Säulen ist von feiner attischer Form und hat eine runde Plinthe, die von einem kleinen Kanal umgeben ist *). Die Höhe der Säulen ist nicht anzugeben, wofern aber die Säulen der Portike das selbe Verhältniß hatten, wie jene zu Athen, so mußte die Höhe der jonischen Säulen circa 32,7 Zoll betragen, oder 19 Modul 4 Part.

Die große Ausdehnung der Felderdecke (Lacunaria) dieser Vorhalle (59 Fuß breit und $44\frac{1}{2}$ Fuß tief) erforderte zum Auflager für die Deckenbalken zwei Unterzüge, welche mit ihren Enden auf dem auch innerhalb ringsum geführten Architrav des dorischen Prostyls auflagen, dazwischen aber von den jonischen Säulen unterstützt wurden. Diese Unterzüge bildeten also die Architrave der jonischen Säulen, deren Profilirung an der Stelle des Frieses über dem dorischen Architrav bei A in Fig. 1. auf Tafel 12. punktiert eingezeichnet ist; sie sind in unseren Zeichnungen stets mit denselben Buchstaben bezeichnet. Hierdurch also war die Decke in drei große Felder über den erwähnten Gängen eingetheilt; quer über denselben ruhten alsdann die Deckenbalken, die im Grundriß, so wie in den übrigen Figuren beider Tafeln, mit P bezeichnet sind; die der Seitengänge lagen auf 18 Fuß 9,3 Zoll frei. Auf diesen Deckenbalken endlich lagen neben einander, von einem zum andern gestreckt, die Deckplatten (mit O bezeichnet), wovon jede mit zwei quadratischen Füllungen oder Cassetten geziert und zugleich erleichtert war. In Fig. 1. sieht man diese Deckplatten der Länge nach durchschnitten, und in Fig. 2. den Querschnitt derselben. Das Stück außerhalb der punktierten Linie fällt bei den übrigen weg, es ist nur bei der ersten und bei der letzten Deckplatte nöthig, wegen des Auflagers auf der Ausfüllung P zwischen den Deckenbalken.

Fig. 2. stellt den Durchschnitt durch die Unterzüge oder Architrave vor, und Fig. 1. den Durchschnitt durch die Deckenbalken. In Fig. 6. ist, mit dem Plan des Kapitāls übereinstimmend, ein Theil des Deckenrisses gezeichnet (welcher auch auf Tafel 12. Fig. 8. vorgestellt wurde), wo die beigesezten Buchstaben die schon beschriebenen Constructionsstücke bezeichnen **). Bei Fig. 7. ist ein Theil von einer Cassatur in vergröß-

*) Die jonischen Säulen in den Propyläen zur Akropolis zu Athen zeigen, nach den neueren Untersuchungen, ähnliche Kapitāle und Basen.

***) Wir unterscheiden bei den steinernen Decken der griechischen Bauwerke dreierlei Arten:

a) Die einfachste besteht aus dicken Platten, welche, gleich einem Rosigebälk bearbeitet, von selbst die viereckten vertieften Felder (Cassetten) bilden, die der Decke zur Fierde und Erleichterung gereichen. Diese Deckung war nur bei kleinen Räumen anwendbar, wie z. B. über der Caryatiden-Halle am Erechtheion, über der Portike vom Dianen-Tempel zu Eleusis und am Windthurm zu Athen.

b) Eine andere Art wurde angewendet bei Räumen bis zu 19 Fuß Tiefe. Hier legte man steinerne Balken über den innern Fries parallel mit der kurzen Seite, deren Zwischenräume dann mit dünnen Platten bedeckt wurden, in welchen gleichfalls Cassetten zur Fierde und Erleichterung angebracht waren. Diese Art fand am häufigsten Anwendung bei den Vorhallen, Portiken und den Gängen am Preroma der Tempel. Auch die Decke der inneren kleinen Halle der Propyläen zu Athen und zu Eleusis war so angeordnet. Diese Deckenbalken liegen in den meisten Fällen in der Höhe der Kranzplatte oder auf deren Rückseite selbst auf, wie z. B. beim Tempel der Nemesis zu Rhamus.

c) Die dritte Art wurde bei Deckenwerken von großer Ausdehnung erforderlich, wie z. B. bei der größeren äußeren Halle der Propyläen, wo das ganze Feld des Deckenraumes durch zwei Unterzüge in drei Abtheilungen, jede nach der zweiten Art angeordnet, eingetheilt war. Die Unterzüge ruhen dann mit ihren Enden auf dem fortgeführten Architrav der äußeren Säulen, und werden von den inneren, um so viel höheren Säulen (deren Architrave sie bilden) unterstützt.

Die ägyptischen Deckenwerke der viersäuligen Räume bestehen dagegen aus Architraven, welche rosiförmig über die Säulen gelegt und mit starken Platten zugebedeckt sind, weshalb die Hauptgesimse dieser Architektur ohne Fries bestehen, der nur ein notwendiges Constructionsstück wird, sobald Deckenbalken oder gar noch Unterzüge für solche angeordnet werden müssen.

fertem Maassstabe angegeben, mit den bunten Ornamenten, womit die glatte Gliederung und das Mittelfeld auf dem gelblichten Marmorgrunde einst bemalt gewesen war. Auf einigen Fragmenten hat sich die grüne Farbe noch sehr frisch erhalten.

Durch eine Scheidewand im Hintergrunde führten fünf Thüren nach der innern kleinen Halle; die mittelste dieser Thüren war die größte, ihre Weite war der mittleren Säulenweite des Propyläen gleich; die beiden äussersten waren die kleinsten. Das Material aller Theile des Deckenwerks, so wie des ganzen Gebäudes, selbst der Dachziegel, ist penthelischer Marmor. Wir verdanken die Kenntniß von diesem, nach den atheniensischen Propyläen errichteten Bauwerke den Bemühungen der Architekten der englischen Society of Dilettanti, welchen es gelungen ist, aus den aufgefundenen Stücken die Reconstruction des Ganzen zu bewerkstelligen. Die neuesten Untersuchungen der atheniensischen Propyläen haben, in Hinsicht auf das Deckenwerk, nicht so glückliche Resultate geliefert *).

Vom Vestibulum zu Eleusis.

Tafel 39 **).

Das vorliegende Beispiel hat mit dem vorherbetrachteten nur noch das Vaterland gemeinschaftlich, nicht aber die Zeit der Entstehung, welche wahrscheinlich bis nach Alexander herabzusetzen ist. Die einzelnen Theile dieser Ordnung wurden unter den Ruinen der innern Eingangshalle gefunden. Man vermuthet, daß sie zum Einschluß des Vorplatzes vor diesem Vestibulum (siehe Taf. 58.) gehört haben möchte. Die Kapitäle sind auf der einen Front ganz roh gelassen, wahrscheinlich, weil sie eine Mauer hinter sich gehabt hatten; auch der Architrav ist auf der innern Seite roh gelassen worden. Das Hauptgesims bei Fig. 1. gehört nicht mehr der sonst früher in Athen vorkommenden Art an, sondern der in Jonien gebräuchlichen Gattung (siehe die nächstfolgenden beiden Tafeln). Unter Fig. 7. ist ein vergrößerter Durchschnitt des Kranzgesimses mit dem zur Wasserrinne ausgehöhlten Rinneleisten angegeben. Das Kapital mit seinen großen Schneckenscheiben ist von der üppig ausgebildeten Form jener Muster vom Tempel am Ilissus und vom Erechtheion nicht so sehr entfernt, wie das Hauptgesims.

Unter Fig. 3, 1 und 4. ist der Plan, die Front und Polsteransicht des Kapitäls vorgestellt.

Bei Fig. 5. ist die Hälfte der Front des Kapitäls in vergrößerterem Maassstabe gezeichnet. Nebenbei ist der Durchschnitt durch die Front, und innerhalb der Schneckenscheibe ist der Durchschnitt durch die Polsterseite mit punktirten Linien genau mit den Maassen angegeben. Die Windungen der Schneckenlinien werden folgendermaßen construirt.

Der Mittelpunkt des Schneckenauges ist nach Fig. 1. zu bestimmen; dann wird die Peripherie des Auges für den in Fig. 5. angegebenen Durchmesser beschrieben. In dieselbe werden durch das Centrum zwei Diagonalen gezogen, welche die Vertical- oder Horizontal-Achse unter einem Winkel von 45° schneiden. Jede Hälfte dieser Diagonalen im Auge wird dann in fünf gleiche Theile getheilt. Die Mittelpunkte für den äussersten Umgang liegen drei Theile vom Centrum entfernt, die vier für den zweiten Umgang zwei Theile, die vier für den innersten einen Theil.

Der erste Mittelpunkt liegt jedesmal oben innerhalb, der zweite außerhalb, der dritte darunter u. s. f. Die Viertelwindungen müssen jedesmal unter einem flachen Winkel — 180° — zusammenstoßen; daher die

*) Siehe in der allgemeinen Wiener Bauzeitung, Jahrgang 1841, in einem Aufsatz von A. Schöll mit den Aufnahmen von Goffer.

**) Die Alterthümer von Attica etc. C. V.

geneigten Radien e und i zwischen der 4ten und 5ten und der 5ten und 6ten Viertelwindung. Ist auf diese Weise nun die einfache Schneckenlinie bis an die Peripherie des Auges fortgeführt, so soll die innerste Viertelwindung aus dem zwölften Mittelpunkte mit einem Radius von sechs Theilen beschrieben werden können.

Man kann sich die Schneckenwindung von dem Cylinder, den das Schneckenauge darstellt, abgewickelt vorstellen, dann wird ein Keil (Fig. 6.) *npo* daraus, dessen Dicke po der Windung am Anfang bei a , Fig. 5., gleich ist, und in welchem die jedesmalige Breite der Windung bcd . . . *lm* eingetragen werden kann. Auf a , Fig. 6., wird nun unter o die Breite des Saumes am Anfang angemerkt; das Verjüngen desselben geschieht aber nicht concentrisch mit den Seiten des Keils, sondern es richtet sich nach der Breite des Saumes am Ende. Hier läuft z. B. die innerste Saumlinie im Original zwischen l und m in Fig. 5. gegen die Peripherie des Auges, oder auch: die Breite des Saumes bei k ist gleich der Hälfte der Windung nach dem einen oder dem andern Merkmale, nun wird die Breite des Saumes zwischen l und m oder bei k in Fig. 6. bemerkt und die innere Saumlinie daselbst gezogen, alsdann mit dieser und der äußern concentrisch auch die dazwischen liegenden Saumlinien, hier noch zwei, gezogen.

Auf diese Weise nun erhält man die genaue Breite des Saumes an allen Orten, wo zwei Viertelwindungen zusammenstoßen, und wird im Stande sein, einen Vertical- und Horizontal-Durchschnitt durch die Schnecken Scheibe, Fig. 5., zu zeichnen; denn die Tiefe des Kanals läßt sich auf dieselbe Art für jeden Ort bestimmen, wenn man nur das Kanalprofil vom Anfang und vom Ende anzugeben weiß, und dies ist hier bei a und i bemerkt worden. Das Schneckenauge ist convex. Sollen nun endlich die übrigen Saumlinien gezogen werden, wozu die Endpunkte vermittlest der Durchschnitte für jede Viertelwindung schon angegeben sind, so verfährt man also: will man z. B. in der ersten Viertelwindung die drei ersten Saumlinien ziehen, welche zwischen dem ersten und fünften Viertelbogen der einfachen Schneckenlinie liegen, so setzt man die Zirkelspitze in demselben Verhältniß zwischen den ersten und fünften Mittelpunkt hinein, wie die zu beschreibenden Bögen zwischen dem ersten und fünften Bogen liegen, bis die beiden Endpunkte in a und b vom Zirkelschlage getroffen werden. Eben so liegen die Mittelpunkte der Bögen der zweiten Viertelwindung zwischen dem zweiten und sechsten Mittelpunkt, auf welche Weise man bis an's Ende kommen wird. Bei sehr großem Maasstabe wird man diese Mittelpunkte durch Construction bestimmen können; im kleineren Maasstabe, so wie hier, muß man sie aber durch Probiren suchen, und man setze daher beim Zeichnen den Zirkel ja auf ein dünnes Hornplättchen ein, welches mit der linken Hand regiert wird, damit das Papier nicht zu sehr durchlöchert werde.

Die Basis, Fig. 2., ist von guter Form; sie steht ohne Plinthe auf dem Stylobat. Weder die Höhe noch die Stellung der Säulen aus einander war aufzufinden. Das Material ist weißer Marmor.

Beispiele von den Monumenten in Klein-Asien (dem eigentlichen Jonien) aus dem Zeitalter des Alexander, Königs von Macedonien.

Die durch die Perser zerstörten Tempel Klein-Asiens sind nicht sobald erneuert worden, als die Tempel des griechischen Mutterlandes; ihre Wiederherstellung fällt in die 100ten Olympiaden und noch später. Die in den Ruinen erhaltenen Tempel waren zumeist in jonischem Styl erbaut. In wiefern derselbe Aehnlichkeit mit dem der früheren zerstörten Monumente habe, können wir nicht untersuchen, da von diesen, außer den wenigen zu Samos, keine Ueberreste mehr vorhanden sind.

Die Basis ist bald die jonische, bald die attische. Das Kapital ist niedrig, mit kleinen Schnecken, und

hat stets Polster. Das Gebälk, mit schwachem Architrav und niedrigem Fries, hat unter der Kranzplatte stets die persischen Zahnschnitte.

Am meisten charakteristisch ist die Anordnung der Anten-Kapitäl, mit einer Sopha-ähnlichen Front und dünnen Polstern an den Seiten. Auch kommen freistehende Pfeiler mit dergleichen Kapitäl vor. In den Ueberresten persischer Architektur finden sich Formen, nach welchen diese Kapitäl mit Modificationen im Geiße griechischer Kunst gebildet zu sein scheinen.

Vom Tempel der Minerva Polias zu Priene.

Tafel 40 *).

Dieser Tempel zeigt uns in allen Theilen das schönste Beispiel asiatisch-jonischer Architektur. Er war ein sechs säuliger Peripteros mit elf Säulen an der Seite, und stand auf einer Terrasse am südlichen Abhange des Berges Mykale, aus dessen weißen Marmorbrüchen er von Pytheus erbaut und von Alexander, 335 v. Chr., geweiht war **). Aus dem Steinhaufen, den seine Ueberreste jetzt bilden, war die Höhe der Säulen nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen; sie mag mindestens 19 Modul betragen haben.

Fig. 8. ist ein Theil des Grundrisses. Die Eck-Kapitäl mit den Fronten nach außen sind von jenen älteren Mustern zu Athen etwas abweichend. Zwei ganze Schneckenscheiben bilden den innern Winkel. Die Polster erhalten daher die Form eines langen *f*, und nach dieser Biegung mußte sich der Deckel richten. Fig. 3. zeigt den Grundriß des Eck-Kapitäl. Bei Fig. 1. ist die Front und unter Fig. 2. die Polsteransicht vorgestellt; bei beiden kommt eine Eck- und eine Winkel-Schnecke zum Vorschein. Unter Fig. 4. sind die Durchschnitte durch beide Ansichten. Bei Fig. 5. ist das Schema, wonach die Schneckenlinie, welche vier ganze Umgänge hat, construirt wird. Die Diagonalen im regulären Sechseck, welches im Schneckenauge gezeichnet wird, sind in sechs gleiche Theile getheilt, und die am Centrum liegenden Theile noch einmal halbt; so erhält man die Punkte 1, 2, 3 bis 16, aus welchen die Viertelwindungen I, II, III bis XVI beschrieben werden. Das Uebrige geschieht nach Vorschrift bei vorhergehender Tafel.

Die immer in der Verschiebung erscheinenden Eck-Schnecken werden aus dem in den Grundriß Fig. 3. gezeichneten Horizontal-Durchschnitt der Schneckenwindungen und aus dem Aufriß zugleich projectirt ***). Das Schneckenauge ist vertieft, vielleicht war es sonst mit edlem Stein oder Gold geschmückt.

Die Wohlverhältnisse in der Gliederung des Gebälks, Fig. 1., und die geschmackvolle Ornamentirung sind durchweg musterhaft. Ueber Fig. 7. ist der Siebelkranz in Durchschnitt und Ansicht vorgestellt. Die Sima ist an demselben anders verziert, als auf der Trausseite; die Zahnschnitte sind weggelassen. Unter dieser Figur ist der Kranzleisten, wie er unter dem Siebelfelde durchgeföhrt ist, im Durchschnitt angegeben. Die Sofite des Architravs hat eine Füllung zwischen den Kapitäl, wie aus dem Durchschnitt, Fig. 2., zu ersehen ist. Die innere Seite des Architravs ist anders profilirt, als die äußere, und niedriger. Hierauf lag das Deckenwerk, welches je zwischen zwei Säulen aus einem großen Felde bestand, das durch eine Bedeckung mit einer einzigen Cassatur geschlossen war. Die Felder waren durch Deckenbalken abgetheilt, die das Profil und

*) Die jonischen Alterthümer. V. I. C. 2.

***) Pytheus war nach Vitruv, L. I. C. 1., ein gelehrter Architekt, dessen Schriften ihm vorlagen. Auch war er einer der Baumeister an dem berühmten Grabmal des Königs Mausolus zu Halikarnassus in Carien.

****) Die Verzeichnung der Windungen der Eck-Schnecke ist in der Ausführung selbst leichter, als deren Projection im Aufriß einer Front, weil dort bloß die auf einer ebenen Fläche construirten Schneckenwindungen auf die einfach gekrümmte Oberfläche der zuerst glatt bearbeiteten Eck-Schnecke durchgezeichnet werden dürfen.

die Höhe von P hatten; von jeder Säule ging ein solcher aus, und die Breite in seiner Coffite, die auch mit einer Füllung, wie die unter Fig. 2., geziert war, betrug $\frac{3}{4}$ untere Säulendurchmesser. Die Cassatur ist zur Hälfte bei C vorgestellt. Diese Linie markirt zugleich das Mittel zwischen zwei Säulenachsen.

Die Basis, Fig. 9., ist in guter Uebereinstimmung mit dem eleganten Styl der übrigen Theile dieser Ordnung; sie gehört einer selten und nur in Jonien vorkommenden Art an, die Vitruv auch die jonische nennt, und giebt zugleich das älteste Beispiel einer Basis mit einer viereckigen Plinthe, die der Architekt wahrscheinlich anwendete, um die dünnen Stäbchen vor Beschädigung zu schützen. Auf unserer Tafel sind zur Vergleichung auch noch die vorzüglichsten Beispiele dieser Gattung von Säulenbasis, welche uns die Monumente überlieferten, unter Fig. 10 und 11. vorgestellt. Bei der Basis vom Tempel des Apollo Didymäus, Fig. 11., springen die Stäbchen unter dem Pfuhl nicht vor, was auch hier zu wünschen wäre, damit die zierliche Canelirung am unteren Theile des Pfuhls für den Beschauer sichtbar bleibe. Diese Basis macht bei der Ansicht von unten hinauf, wo alsdann die Säulen erhöht stehen, eine viel bessere Wirkung, als die attische *). Eine sehr alterthümliche Basis dieser Gattung finden wir in den Ueberresten des Tempels der Hera zu Samos, der durch die Perser verbrannt wurde (siehe Fig. 10.). Der Anfang der Canelirung des Pfuhls und der Einziehung ist in größerem Maassstabe daneben angegeben **).

Von den Propyläen zu Priene ***).

Tafel 41.

Diese Thorhallen (in der Art des Prostylös, wie jene zu Athen und Eleusis) führten durch den Peribolus in den geheiligten Bezirk (Temenos) des vorbeschriebenen Tempels der Minerva Polias.

Vier Säulen standen an jeder Front. Bei Fig. 11. ist der Grundriß dieses Propyläums zur Hälfte angegeben, OW bezeichnet die Mittellinie, M den Peribolus. Die Decke der äußeren oder östlichen Vorhalle war durch sechs Pfeiler unterstützt.

Die Schneckenlinie des Kapitäl unter Fig. 1. wird nach Vitruv's Methode construirt. Die Höhe vom Anfang der Schneckenlinie bis in's Centrum des Auges = 16 Part. wird in neun gleiche Theile getheilt, und zwei davon zum Durchmesser des Auges genommen. Das Schema in demselben ist unter Fig. 7. angegeben, wonach aus dem Punkt 1 die Windung I, aus Punkt 2 die Windung II u. s. w., bis endlich aus 12 die letzte Windung XII beschrieben wird; das Uebrige geschieht, wie bei Tafel 39. angegeben worden ist. Unter Fig. 2. ist die Seitenansicht, die sich durch die zierlich geschmückten Polster von anderen gefällig unterscheidet. Unter Fig. 6. ist die Verzierung einer Seite abgewickelt vorgestellt. Fig. 3 und 4. sind Grundrisse des Kapitäl. Die Gürtung ist in größerem Maassstabe unter Fig. 2. angegeben. Bei Fig. 10. ist die Front eines der Pfeiler-Kapitäl; ihre Richtung war parallel mit der Achse des Gebäudes, eben so bei den Wandpfeilern. Fig. 9. stellt die Seiten- oder Polster-Ansicht eines Pfeiler-Kapitäl vor, welche jedesmal gegen die Säule gekehrt war. Die Basis hat eine gleiche Profilirung, wie die Säulenbasis. Das Hauptgesims, Fig. 1., ist nicht so edel, als das vom Tempel selbst, und eben so die Gliederung vom Giebelkranz, bei Fig. 8. Die Aufzführung dieser Thorhalle geschah höchst wahrscheinlich erst nach Erbauung des Tempels.

*) Wir finden die jonische Basis bei den erhöht stehenden Säulen des Museums zu Berlin mit vorzüglichem Erfolg angewendet.

***) Auf jonischen Styl deuten auch die vom Kapitäl aufgefundenen Fragmente. Man vermuthet daher, daß dieser Tempel zur Zeit des Pollicrates, um 550 v. Chr., in jonischer Bauart verändert oder erneuert worden sei, während das ursprüngliche Heraion durch Rhocus und dessen Sohn Theodoros um 620 v. Chr. in dorischem Styl erbaut worden war. Siehe die Alterthümer von Jonien 2c. Vol. I. Cap. 5.

****) Antiquities of Jonia etc. Vol. I. Chap. II.

Vom Tempel des Apollo Didymäus bei Milet *).

Tafel 42.

Der alte, den Branchiden gehörige Tempel des Apollo zu Didyma, auf dem Vorgebirge Poseidon, welcher, nächst dem des Apollo zu Delphi, das berühmteste Orakel in Griechenland hatte, wurde durch Xerxes 479 v. Chr. zerstört. Die Zeit der Wiederaufbauung des Tempels findet sich nicht genau angegeben. Alte Schriftsteller rühmen denselben als ganz außerordentlich; so nennt ihn Strabo den größten unter Allen, der deshalb ohne Dach geblieben sei **). Pausanias beschreibt ihn als unvollendet und als eines der Wunderwerke Joniens ***). Vitruv zählt ihn zu den vier Tempeln, die ihre Baumeister auf den Gipfel des Ruhms erhoben hätten †). Die kolossalen und prachtvollen Ueberreste des nach der Zerstörung durch die Perser erbauten Tempels bestätigen diese Urtheile. Er war ein Dipteros-Hypäthros mit 10 und 21 Säulen, 164 Fuß 5 Zoll breit und 303½ Fuß lang; die Säulen 6 Fuß 3,2 Zoll dick, 63 Fuß 1,6 Zoll hoch und 17 Fuß 4,8 Zoll von Achse zu Achse entfernt. Zwei noch stehende Säulen tragen ein Stück Architrav, eine dritte Säule ist noch nicht fertig canelirt, alles Uebrige dieses hoch berühmten Tempels ist ein Steinhaufen; doch verdanken wir den Bemühungen der Mission der brittischen Dilettanten-Gesellschaft die genauen Ausmessungen der aufgefundenen Ueberreste.

Das Säulen-Kapital ist auf Tafel 42. in Front- und Seiten-Ansicht im Durchschnitt und Grundriß vorgestellt. Die Frontverbindung der beiden Schneckenscheiben ist ohne jene elastische Senkung gegen den Gchinnus herab, und wird überdies noch durch seinen starken Vorsprung verdeckt. Die Schneckenlinien sind nach Vitruv's Methode zu beschreiben. — Die Basis einer Ecksäule (4 Zoll stärker als die Zwischen Säulen) findet sich unter Fig. 11. Tafel 40. angegeben. Die Höhe einer Ecksäule beträgt daher 19¼ Modul, während die anderen noch etwas schlanker sind. Die weite Ausdehnung der zehnsäuligen Giebelseite hat wahrscheinlich den Baumeister bestimmt, die Säulen im Verhältniß höher zu machen, damit die Front nicht gedrückt erscheinen möge. Auch stehen die Säulen sehr eng (nur 5½ Modul von Achse zu Achse), und doch erscheint der Architrav äußerst niedrig, und erhielt vermuthlich deshalb nur zwei Streifen; er ist auf Tafel 43. unter Fig. 3. vorgestellt. Von dem Kranzgesims sind keine Theile mehr aufgefunden worden. Von den im Innern entdeckten Theilen werden wir bei der folgenden Tafel sprechen.

Auf unserer Tafel 42. befinden sich noch zwei andere Säulen-Kapitale. Das nächste ist vom Tempel der Minerva Polias zu Priene, eines der Kapitale der Mittelsäulen, wovon das Nähere bei Tafel 40. erwähnt wurde.

Das unterste ist von einem Aquäduct des Hadrian zu Athen. Die Frontverbindung der Schnecken ist nebst dem Deckel äußerst schwach. Die Schneckenwindung tritt gegen das Auge zu mehr und mehr hervor. Die Polster sind reich verziert. Das Ganze ist von kleinem Maasstabe. Die Säulen, mit attischer Basis,

*) Antiquities of Jonia etc. Vol. I. Chap. III.

***) Strabo, XIV.

****) Pausanias, L. VII. C. 5.

†) Nämlich: 1) Der Tempel der Diana zu Ephesus, in jonischer Banart, war um das Jahr 600 v. Chr. durch Ktesiphon und dessen Sohn Metagenes begonnen, von Demetrius und Paeonios von Ephesus vollendet, im Jahre 356 durch Feuer zerstört und durch Dinocrates wieder neu erbaut. 2) Der Tempel des Apollo zu Milet, von demselben Paeonios und von Daphnis aus Milet erbaut. 3) Der Tempel der Ceres und Proserpina (der Mysterien-Tempel) zu Eleusis, von Ikkinos (dem Baumeister des Parthenon und des Tempels zu Bassae) und von Phylon dorisch erbaut. 4) Der Tempel des olympischen Jupiter, korinthisch umgebaut von Gossutius, einem römischen Baumeister, jedoch nicht ganz beendet. Der früher schon um 550 v. Chr. von Antistates, Kalläskrus, Antimachides und Porinus dorisch begonnene Tempel war unvollendet geblieben.

sind nur 19 Fuß 1,95 Zoll hoch und 2 Fuß 2,35 Zoll englisch unten dick. Das Gebälk ist, dem Verhältniß und der Gliederung nach, übereinstimmend mit demjenigen am Bogen des Theseus, oder eigentlich Hadrian (siehe Taf. 62.), nur mit dem Unterschiede, daß die Streifen des Architravs vertical stehen, während sie beim Bogen des Hadrian unten vortreten.

Pilaster-Kapitälé aus der Cella des Tempels des Apollo Didymäns bei Milet.

Tafel 43.

Diese schönen, höchst interessanten Kapitälé gehören den Pilastern an, welche ringsum an den Wänden in der Cella des schon erwähnten Tempels standen. Unter Fig. 1. ist der Aufsriß von einem dieser Kapitälé, und bei Fig. 2. die Seitenansicht nebst dem Durchschnitt durch die Mitte der Front desselben vorgestellt. Zu beiden Seiten der Fig. 1. sind die Durchschnitte in vergrößertem Maasstabe angegeben, welche bei den gleich bezeichneten punktirten Linien durch einzelne Verzierungstheile der Front genommen sind. Das große Mittelfeld ist bei einem anderen Kapitäl durch Greife mit Adlersköpfen geziert (siehe Fig. 4.). Ein drittes Kapitäl wurde wieder verschieden geschmückt gefunden (siehe Fig. 5. Front- und Fig. 6. Seiten-Ansicht); und so war wahrscheinlich jedes Kapitäl anders decorirt. Der Zwischenraum je zweier Kapitälé wurde mit löwenköpfigen Greifen, welche die Lyra bewachen, geziert gefunden (siehe Fig. 7., wo op die Mittellinie der Ausfüllung bezeichnet)*).

Die Fig. 8. giebt einen Theil des Grundrisses der sehr geräumigen Cella. An der einen schmalen Wand, durch welche die Thür führt, steht dieser zu jeder Seite eine Halbsäule, deren korinthisches Kapitäl auf Tafel 58. vorgestellt wird. Der übrige Theil der Wände ringsum ist mit den weit vortretenden Pilastern verstärkt und geschmückt, von deren Kapitälén und Zwischenräumen unsere Tafel einige Muster zeigt. An jeder langen Wand befanden sich zehn Zwischenräume, also elf Pilaster, die in den Winkeln mitgerechnet.

Beispiele römisch-jonischer Ordnung.

Es sind unter den Römer-Monumenten nur wenige Beispiele von dieser Gattung auf uns gekommen, und diese zeigen uns eine willkührliche Nachahmung der späteren griechischen Bildungsweisen der jonischen Ordnung, ohne deren Wohlverhältniß und constructiven Zusammenhang erhalten zu haben.

Die Säulen stehen oft auf einem postamentartig fortlaufenden Unterbau (Stereobata), ja die Halbsäulen selbst auf vortretenden Postamenten. Die Pilaster haben keine eigene Kopfgestimse mehr, sondern Kapitälé gleich denen der Säulen. Es finden sich auch reich verzierte Kapitälé mit Halsverzierung, z. B. in Trastevere, und mit vier Eckschnecken am Tempel der Concordia**). Die Basis ist die attische mit oft sehr bedeutender Einziehung, deren oberes Glied sich stets ganz unter dem Pfahl darüber zurückzieht. Das Kranzgestimse ist unverhältnißmäßig groß, und unter der Kranzplatte befindet sich meist ein Zahnschnittglied. Die Sima ist nicht mehr zur Regenrinne ausgehöhlt, sondern bloße Decoration. Die Gliederprofile sind meist aus Kreisstücken zusammengesetzt, wulstig und plumy, ohne jene feine Bewegung, die an ihnen das Streiflicht bewirkt, welches bei den griechischen Gliederungen eine so angenehme Vermittelung zwischen Licht und Schatten hervorbringt.

*) Wir haben die Zeichnungen zu diesen Kapitälén nach den vortrefflichen Darstellungen des Lewis Bulliamy gemacht; siehe seine Examples of ornamental sculpture in architecture, drawn from the originals in Greece, Asia-minor and Italy, in the years 1818 — 1821.

***) Siehe Desgodetz.

Vom Tempel der Fortuna Virilis zu Rom.

Tafel 44.

Dieser Tempel ist ein viersäuliger Prostylos Pseudoperipteros mit je einer freistehenden Säule hinter der Ecksäule und fortgesetzten Halbsäulen an der Cella-Mauer. Vor dem Porticus lag eine Treppe mit dreizehn Stufen zwischen der als Wangen weiter fortgeführten Stereobata. Ueber dem Porticus ist die Front mit einem Giebel geziert. Das Material ist Travertin mit Stuck überzogen. Die Zeit der Erbauung fällt gegen das Ende der Republik, zu Anfang des letzten Jahrhunderts v. Chr.

Die Ordnung dieses Monumentes verdient einige Beachtung, doch nur als warnendes Beispiel, — wir machen daher auf Folgendes aufmerksam: Das Krönungsgesims des Unterbaues enthält unten winzige und oben riesige Glieder; das Cimatium der hängenden Platte an demselben erdrückt diese gänzlich. Das Kranzgesims des Gebälkes ist zu plump; die Kranzplatte daran ist als dominirendes Glied, im Verhältniß zu allen übrigen Gliedern, zu schwach; das Krönungs-Glied (Cimatium) des Architravs ist äußerst plump; der Fries ist als ein verzierter zu niedrig; die Genien darin erscheinen winzig, gegen den Herzblätter-Leisten darüber; das Kapitäl der Säule zeigt eben so bedeutende Mißverhältnisse; der Eierstab und Astragal sind groß, dagegen die Frontverbindung und der Deckel schwach, letzterer auch nicht recht geformt, um die Ecksnacke darunter bedecken zu können u. s. w. Doch genug — wir wünschen hauptsächlich mit diesen Hindeutungen den geneigten Leser zu weiterer Kritik aufzufordern, welche er durch ein fortgesetztes aufmerksames Vergleichen, besonders mit der Ordnung vom Tempel der Minerva zu Priene, Tafel 40., wird fördern können.

Vom Theater des Marcellus zu Rom.

Tafel 45.

Von den beiden Etagen, welche das Aeußere dieses Theaters bilden *), ist die obere eine Bogenstellung mit jonischen Halbsäulen, vor den Pfeilern der Arkaden auf einem gemeinschaftlichen, unter den Säulen zu Postamenten vorgerückten Podium ruhend, so daß die Vorderfläche dieser Postamente mit dem Metopenfelde des dorischen Gebälkes darunter lothrecht steht. Die vorliegende Tafel giebt nun die Einzelheiten dieser jonischen Ordnung sammt dem Kämpfergesims der Arkaden, wobei zu bemerken ist, daß diese, gleich den dorischen, ohne Archivolte bestehen, und mit ihrem Scheitel 2 Modul 10 Part. von der Unterkante des Architravs entfernt sind. Der Radius der Halbkreisbögen beträgt 3 Modul 10 Part.

Das Kapitäl der Säulen ist auffallend klein, besonders im Vergleich mit dem Gebälk darüber, welches von noch bedeutenderer Höhe ist, als dasjenige vom Tempel der Fortuna auf der vorhergehenden Tafel; doch sind die Verhältnisse der Haupttheile und der einzelnen Glieder besser geordnet und in mehr Uebereinstimmung, sowohl mit den spätgriechischen Mustern, als auch mit den Angaben Vitruv's **).

Die beiden Etagen dieses Theaters, welches 80 Jahr v. Chr. geweiht wurde, zeigen uns das älteste Beispiel derjenigen Combination von Bogen- und Säulenstellung, welche für die römische Architektur besonders charakteristisch geworden ist, und in der Folge so häufige Anwendung gefunden hat ***).

*) Wahrscheinlich hatte dies nach griechischem Plan im Halbkreis erbaute Theater ursprünglich drei Etagen, vermuthlich noch eine korinthische Ordnung, von welcher jedoch keine Spur mehr vorhanden ist.

***) Von ähnlicher, doch minder schöner Anordnung und weit kleinerem Verhältniß zur Säule erscheint das jonische Hauptgesims am Coliseum zu Rom, von welchem auf Tafel 86. eine Abbildung folgen wird.

***). Siehe Vitruv, L. III. C. 3. Es ist von Einigen angenommen, daß das Theater des Marcellus unter Vitruv's Leitung, der zu jener Zeit lebte, erbaut worden sein möchte; allein in seinem Werke, welches er dem Kaiser Augustus widmete, spricht er nie von diesem Bauwerke, ja er erwähnt überhaupt nicht einmal der Bogen-Architektur.

Von den Chermen des Diocletian.

Tafel 46.

Der Pilaster, welcher hier das Hauptgesims unterstützt, stand vermuthlich in der Ecke eines Zimmers der weitläufigen Bäder, ohne Zweifel in Verbindung mit anderen Säulen- oder Pilaster-Stellungen.

Die Anwendung des Säulen-Kapitals auf einem Pilaster tritt uns bei diesem Beispiele in ihrer ganzen Ungereimtheit entgegen, indem die Polster in den Stamm einschneiden, und der oberhalb runde Schinus unterhalb mit dem Astragal in die gerade Linie des Stammes übergehen muß. — Der Stamm würde, statt fünf Kanäle, besser sieben erhalten haben. Fehlerhaft ist es auch, wenn der Stamm sich mit einem halben Kanal an die Hinterwand anschließt; denn hier soll stets ein Steg sein, und daher der Pilaster nie gerade um seine halbe Breite vorspringen, sondern weniger, selten aber mehr. Die Eintheilung der Kanäle und Stege wird daher das Maas angeben.

Das Hauptgesims ist von den beiden vorausgehenden Beispielen sehr verschieden — auffallend niedrig mit einem ausgebauchten Fries — eine Form, die bei den Römern, welche überhaupt in allen Gliederungen ihrer Bauwerke das Schwülstige liebten, öfters Anwendung fand.

Ionische Ordnungen der neueren Meister.

Leo Baptista Alberti, ein Florentiner Architekt († 1472), war einer der ersten, welcher die Formen und Combinationen der Monumente den neueren Bauwerken anzupassen suchte. Ihm folgten im 16ten Jahrhundert die sogenannten neueren Baumeister, von welchen jeder nach eignen Studien in den Römerwerken sich Regeln über die Säulenordnungen bildete. Wie früher die dorische oder toskanische Ordnung mit den zugehörigen Säulen und Bogen-Stellungen, so führen wir hier nun auch die ionische Ordnung von den berühmtesten dieser Regelsteller dem geneigten Leser vor Augen, der sie, mit den vorausgegangenen vergleichend, bald als eine nüchterne Nachahmung römischer Architektur erkennen wird, ohne Rücksicht auf Größe des Maasstabes, worüber doch schon Vitruv so beachtenswerthe Lehren gegeben hatte, welche wir in dem Artikel „Säulenshafte“ (Taf. 88.) folgen lassen werden.

Von Andreas Palladio.

Tafel 47.

In den fünf Säulenordnungen, welche Palladio hinterlassen hat, finden wir vorzugsweise die auf unserer Tafel gegebene als Muster für die ionische aufgestellt. Das Gebälk ist als eine Nachbildung desjenigen auf Tafel 46. anzusehen, mit einer ungünstigen Abweichung im Kranzgesims. Die Kragsteine sammt ihren Untergliedern sind zu schwer gegen die übrigen Theile. Das sonst zierliche Blätterwerk in der Frontverbindung des Säulen-Kapitals wird durch den viel zu weit vorspringenden Eierstab verdeckt; derselbe schneidet überdies auch unangenehm in die Schnecken Scheiben ein. Die Verzeichnung der Schneckenlinie findet sich auf Tafel 51. angegeben. Das Kämpfergesims ist plump im Vergleich zu dem Kapital der Säule und den übrigen Haupttheilen.

Von Vincenz Scamozzi.

Tafel 48.

Auch hier finden wir die, einer reinen Stein-Construction fremden Sparrenköpfe oder Kragsteine nebst dem Zahnschnittgliede angewendet; wahrscheinlich eine Nachahmung des Kranzgesimses vom Tempel der Concordia *). Sonderbar genug sind die Kragsteine auf den Seiten verziert, wo sie stets im Schatten nur undeutlich zu sehen sind. Das Säulen-Kapital zeigt ebenfalls, wie beim Tempel der Concordia, vier Eckschnecken, aber ohne Frontverbindung, auf die Art entspringend, wie wir sie bei einer Abart des korinthischen Kapitals am Bogen des Titus hervorstürzen sehen (Taf. 77.). Wenn wir überdies uns die Blumengewinde denken, welche Scamozzi an den Augen der Voluten häufig aufgehängt hat (die in unserer Darstellung jedoch fortgelassen wurden), so erhalten wir ein dem nöthigen Ernst und der Würde des Steinbaues widersprechendes, völlig barockes Gebilde, das wir nicht einmal zu einer Fest-Decoration empfehlen mögen. Das Kämpfergesims befindet sich auf Tafel 50.

Nach Jacob Barozzio da Vignola.

Tafel 49.

Unter den Regeln, welche von den neueren Baumeistern über die Säulenordnungen aufgestellt wurden, sind die des Vignola die vorzüglichsten. Er hat, den Vitruv an der Hand, die Monumente am besten verstanden, und würde uns gewiß brauchbarere Vorschriften hinterlassen haben, wenn er die Monumente der Griechen gekannt hätte.

Die Basis ist die jonische, nach der Angabe Vitruv's; nach dessen Beschreibung und nach dem Beispiel vom Theater des Marcellus scheint das Gebälk und das Kapital zusammengestellt zu sein. Die Construction der Schneckenlinie findet man auf Tafel 51.

Namen der Glieder bei Vignola's jonischer Ordnung, nebst der Nomenclatur des Vitruv.

I. Das Gebälk, Hauptgesims (Ornamenta columnarum).

1. Das Kranzgesims (Coronix).

- A. Plättchen (Supercilium).
- B. Karnieß, Rinnleisten (Sima).
- C. Riemchen (Regula, Quadra).
- D. Kehlleisten (Cimatium Lesbium), mit Herzblättern verziert.
- E. Kranzplatte (Corona).
- F. Wasserrinne unter derselben (Scotia).
- G. Wulst (Echinus), mit Schlangen-Eiern und Zungen verziert.
- H. Stäbchen (Astragalus), mit Perlen und Scheiben verziert.

I. Riemchen (Regula).

K. Zahnschnitte (Denticuli).

L. Einschnitt (Intersectio, Μεροχη).

2. Der Fries (Zophorus).

M. Kehlleisten, mit Akanthusblättern verziert, als Cimatium des

N. Frieses (Zawn).

3. Der Unterbalken, Architrav (Epistylum).

O. Plättchen (Supercilium).

P. Kehlleisten, Cimatium des Architravs, mit der Bogenverzierung.

Q. Großer

R. Mittler } Streifen (Fasciae).

S. Kleiner

*) Siehe Desgodetz.

II. Die Säule (Columna).

1. Der Knauf, das Kapitäl (Capitulum).
 - T. Plättchen (Supercilium).
 - U. Kehlleisten (Cimatium) mit Herzblättern.
 - V. Saum der Schnecken (Axis).
 - X. Kanal der Schnecken (Canalis).
 - Y. Schlangenzier } Wulst
 - Z. Einfassung u. Spitzen dazwischen } (Echinus).
 - W. Blüten oder Fruchtsengel (Encarpa).
 - n. Schnecken Scheiben (Volutae) im Grundr. u. i.
 - o. Polster (Pulvini) } d. Seitenansicht.
 - p. Durchschnitt der Polster durch die Mitte, wo die Gürtel (Baltei) sind *).
2. Säulenschaft oder Stamm (Scapus).
 - a. Rundstäbchen (Astragalus).
 - b. Reifchen und Saum (Limbus, Ceinture), darunter der Ablauf (Apothesis).
 - c u. f. Canelirungen u. Stege (Striae et Striges).
 - d u. e. Der Schaft (Scapus) mit der Schwelung (Έντασις).
 - g. Riemen, Saum (Limbus, Orle), mit Anlauf (Apophysis).
3. Der Fuß, Basis (Spira).
 - h. Der Pfuhl (Torus).
 - i u. l. Einziehungen (Trochili).
 - k. Stäbchen (Astragalus).
 - m. Platte (Plinthus).

III. Säulenstuhl, Postament **).

1. Dessen Gesims (Coronix).
 - q. { Plättchen (Supercilium).
 - { Kehlleisten (Cimatium).
 - r. Kranzplatte (Corona).
 - s. Wulst und Viertelstab (Echinus).
 - t. Stäbchen (Astragalus).
 2. Dessen Würfel (Truncus) mit u. Riemen oben und unten.
 3. Dessen Fuß (Spira).
 - v. Stäbchen (Astragalus).
 - x. Umgekehrter Karnies, Sturzrinne, Glockenleisten (Gula, Doucine).
 - y. Riemen (Regula).
 - z. Plinthe (Quadra).
- IV. Kämpfer (Incumba) und Bogengesims, Einfassung oder Archivolte.
- a. Plättchen (Supercilium).
 - b. Kehlleisten (Cimatium), mit Herzblättern verziert.
 - c. Deckplatte (Abacus).
 - d. Wulst (Echinus) mit der Eierverzierung.
 - e. Stäbchen und Riemen.
 - f. Großer } Streifen (Fasciae).
 - g. Kleiner }
 - h. Plättchen und Kehlleisten mit der Bogenverzierung.

Von Sebastiano Serlio und Leo Baptista Alberti.

Tafel 50.

Serlio's Regel über die jonische Ordnung scheint zwar mit Berücksichtigung der Angaben Vitruv's zusammengestellt zu sein, allein es finden sich doch bedeutende Abweichungen, die nicht zu deren Vortheil gereichen. Die Säule ist um 3 Modul, und das Gebälk um $1\frac{1}{4}$ Modul niedriger als bei diesem ***). Zudem haben die Glieder des Kranzgesimses, besonders die Zahnschnitte, eine viel zu große Ausladung.

*) Zwischen diesem Kapitäl und dem Stamm befindet sich zuweilen ein Hals (Hypotrachelium), wie z. B. am Erechtheion.

**) Vitruv kennt nicht einzeln stehende Postamente, sondern nur fortlaufende, wie z. B. am Tempel der Fortuna Virilis, und nennt diese Stereobata, Stylobata. Diese Ausdrücke brauchen wir auch für den stufenförmigen Unterbau der Tempel. Podium bezeichnet den Unterbau, Sockel der Wand oder Ringmauer eines Bauwerkes.

***) Wir werden später die Angaben Vitruv's bei der Betrachtung über die Verhältnisse der Säulen und Gebälke (Taf. 88.) näher berühren.

Alberti *), ein Florentiner (1398 — 1472), hat frühzeitig die römischen Monumente eines gelehrten Studiums gewürdigt und ein Werk »De re aedificatoria« herausgegeben, womit er die Bahn eröffnet, welche nach einander dann Serlio, da Bignola, Palladio, Scamozzi und Andere betraten. Diese Meister führten aber mit diesen Schulregeln über die Säulenordnungen eine gewisse Nüchternheit des Geschmacks in die Baukunst ein, wodurch sie einem theilweisen Verfall entgegengeführt wurde, was wir bei einem Vergleich mit der kräftigen Architektur des 15ten Jahrhunderts in Italien erkennen werden.

Verzeichnung der jonischen Schnecken.

Tafeln 51 und 52.

Obgleich den Architekten das Zeichnen der Spirallinien aus freier Hand geläufig sein muß, wie z. B. bei den Voluten der korinthischen Kapitäle, den Seiten der Consolen und in vielerlei andern Verzierungen, so wird man doch bei Verzeichnung der jonischen Schnecke, wo es möglich ist, gern den Zirkel zu Hülfe nehmen; daher lassen wir hier den bereits bei Tafel 36, 39, 40 und 41. angegebenen Methoden noch die nachstehenden folgen.

Die erstere der beiden vorliegenden Platten zeigt zwei, nur wenig verschiedene Schnecken:Windungen, deren Construction sich aus dem Schema der beigefügten Schnecken:Augen ergeben wird, wonach sich dann auch das in unserm ältesten Autor über Baukunst angegebene Verfahren genügend erklären läßt **).

Palladio hat zwischen dem 4ten und 5ten, so wie dem 8ten und 9ten Quadranten, einen Theil der Windung durch eine horizontale Verbindungslinie auszufüllen gesucht, wodurch aber die eine Spirallinie unangenehm unterbrochen wird.

Bignola hat dasselbe Schema im Schnecken:Auge, und weicht dem Fehler Palladio's dadurch aus, daß er die 4te und 8te Viertelwindung größer als Quadranten, die 5te und 9te aber um so viel kleiner als solche macht. Der Anschluß der Windung an das Auge erfordert eine horizontale Verbindungslinie, oder macht mit der Peripherie des Auges einen Winkel. Bei beiden Angaben sind ferner auch die Anfangs- und Endpunkte der Quadranten nicht durch einen einfachen Calcül zu bestimmen, wie dies bei unserer auf Tafel 36. gegebenen Methode möglich ist, wodurch für das Auftragen eine so große Sicherheit erlangt wird.

Auf der zweiten unserer Tafeln finden wir die Methode des Goldmann angegeben, welche eine, den auf der vorhergehenden Tafel gezeigten Schnecken:Windungen ähnliche giebt, jedoch die bei jenen bemerkten Vorwürfe vermeidet, indem die drei Umgänge aus zwölf Quadranten bestehen, und die Anfangs- und Endpunkte derselben aus der Natur des Schema's leicht zu ermitteln sind. Unten links ist zugleich eine Methode zur Bestimmung der Mittelpunkte und Breite für die Säume angegeben, welche auch bei den Schnecken des Palladio und Bignola Anwendung finden wird.

Bei Davile's Methode sind zunächst die Durchgangspunkte der Schnecken:Windung auf den beiden Achsen und den Radien nach geometrischen Proportionalen, wie es daneben bemerkt wird, aufzutragen, wodurch der

*) Er war ein Schüler des berühmten Brunelleschi (1377 — 1444), welcher in seinen vielen und staunenswürdigen Bauwerken schon eine bestimmte Annäherung zu der neuern Kunst-Richtung erblicken ließ.

***) Die Angaben des Vitruv, L. III. C. 3., über die Construction der jonischen Schnecke, wurden lange mißverstanden, da die erklärenden Zeichnungen, auf welche sich sein Text bezieht, verloren gegangen sind. Erst gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts entdeckte Palladio, und um dieselbe Zeit auch Philibert Delorme, in der Basilica St. Maria in Trastevere zu Rom ein noch nicht vollendetes, antikes Kapital jonischer Ordnung, auf dessen Auge das ganze Schema für den Steinbauer verzeichnet sich erhalten hatte, wodurch dann auf einmal alle Dunkelheiten, welche die Ausleger Vitruv's gefunden hatten, aufgeklärt waren. Denn L. B. Alberti (der 1472 starb), beschrieb seine Schnecke noch mit vier Halbkreisen, aus Punkten, welche auf der Vertical-Achse des Auges liegen.

Spirale nach Belieben ein mehr oder weniger rascher Gang gegeben werden könnte. Allein die Art und Weise, wie Daviler die so erhaltenen Punkte durch Zirkelschläge zu einer Windung verbindet, ist ganz unpraktisch, weil diese Kreisbogenstücke niemals unter flachen Winkeln (180°) zusammenstoßen können. Es wird daher dieß Verfahren auch nicht bei den Schneckenwindungen der Kapitäle vom Tempel am Ilissus und der Portike des Tempels der Minerva Polias zu Athen anzuwenden sein, wie von Herrn Normand auf Tafel 32 und 34. angegeben wurde.

Die korinthische Ordnung.

Bis in's Zeitalter des Perikles kannten die Griechen nur zwei, in Verhältniß und Styl wesentlich verschiedene Bauarten, deren charakteristisches Kennzeichen die Säulenordnungen sind: nämlich die stämmige ernste dorische und die schlanke heitere jonische. Beide hatten hier die vollkommenste Ausbildung erreicht. Die gesteigerte Prachtliebe des kunstfertigen Volkes, so wie die natürliche Neigung der Künstler, die Leistungen der Vorausgegangenen stets zu übertreffen, führten allmählig zu neuen Formen, welche sich vorerst nur an einem Säulenkapital von schlankerer Gestalt und reicherer Decoration als bei dem jonischen zeigten.

Nach Vitruv's Erzählung (L. IV. C. I.) entstand das Kapital einer neuen dritten Säulenordnung bei den Griechen auf folgende Weise: Ueber einem Grabe zu Korinth war ein hoher Korb mit ausgebreitetem Rand aufgestellt, der mit allerlei Spielwerk, welches einen Hingeschiedenen im Leben erfreut hatte, angefüllt und mit einer quadraten Ziegelplatte bedeckt war, damit der Inhalt unter freiem Himmel desto besser geschützt bliebe. Zufällig kam dieser Korb auf die Wurzel einer Akanthuspflanze zu stehen, welche alsbald auslug, und ihre Blätter, Stengel und Blüthen so zierlich um denselben ausbreitete und unter dem Deckel krümmte, daß der Bildner Kallimachos*), ergriffen von der Schönheit des Anblickes, hiervon die Idee zu einem neuen Säulenkapital entnahm, und bald darauf auch ganze Säulen mit dergleichen Kapitalen zu Korinth ausführte, wonach dann diese neue Säulenordnung den Namen der korinthischen erhielt.

Die durch diese Erzählung anschaulich gewordene Grundidee für dieß Kapital durch den Korb oder Kalathos ist, wie auch die Kunst dasselbe weiter ausbildete, immer noch daran sichtbar geblieben. Die übrigen Theile der Säule, so wie das Hauptgestirn, wurden von den Griechen von der jonischen Ordnung entlehnt; erst bei den Römern erhielten diese Theile eine eigenthümliche Ausbildung und die ganze Ordnung das Gepräge des größten Reichthums, aber auch der Ueberladung.

*) Kallimachos blühte gegen das Ende des peloponnesischen Krieges (432 bis 403 v. Chr.). Er wendete bei seinen Marmorarbeiten zuerst den Bohrer an, und war berühmt wegen der großen Ausführung und Zierlichkeit seiner Werke, die ihm selbst aber nie genügten, weshalb er von den Athenern den Beinamen Kalligoteknos erhielt. Die goldene Lampe im Heiligthum der Pallas Polias zu Athen, welche mit einem Dachte und Del-Aufguss allemal ein Jahr hindurch gebrannt haben soll, war von seiner Arbeit.

Postament oder Säulensstuhl.

- | | |
|---------------------------|---------------|
| X. Plättchen | } Deckgesims. |
| Y. Kehlleisten | |
| Z. Würfel des Postaments. | |
| a. Plättchen. | |
| b. Sockel des Postaments. | |

Kämpfer und Bogengesims.

- | |
|-------------------------------------|
| c. Platte. |
| d. Großer Streifen. |
| e. Kleiner Streifen. |
| f. Archivolte oder Bogeneinfassung. |

Die Ionische Ordnung.

Die ionische Bauart bildete sich frühzeitig unter dem gleichnamigen Volksstamm aus, und gestaltete sich ohne vermittelnde Uebergänge, gleich wesentlich verschieden von der dorischen Bauart. Die ionischen Monumente zeigen uns von Anfang an schlanke, 8 bis 10 Durchmesser hohe Säulen, mit Kapitälern geziert, deren Schmuck nicht bloß, wie beim einfachen dorischen Styl, aus der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit herzuleiten ist. Das Kapitäl ist hier gleichsam als ein organisch gewordenes dorisches zu betrachten, dessen Deckel mit spitz hervorgeschossenen Auswüchsen, in lebendige Bewegung übergegangen, sich gleich einer Ranke, einer Schnecke oder einem Widderhorne an den Ecken windet, und die charakteristisch zierenden Voluten des ionischen Kapitäls bildet. Der schlankeren Säule ist zur besseren Standfähigkeit eine Basis zum Bedürfnis geworden, welche zugleich den durch 24 Kanäle und Stege getheilten Stamm zweckmäßig gürtet.

Das Gebälk, welches, wie bei der dorischen Ordnung, mit der Decken-Construction in Zusammenhang steht, hat dieselben Haupttheile; es nimmt aber die näheren Beziehungen zum Holzbau nicht auf, es ist leichter, und seine Gliederungen sind harmonisch mit dem Kapitäl und der Basis von elastisch-geschwungener Form. Die ionische Ordnung erhält hierdurch, der ersten männlichen dorischen gegenüber, einen heiteren, anmuthigen jungfräulichen Charakter.

Die Stellung der Säulen ist nicht von einer Triglyphen-Eintheilung abhängig, daher die Säulen stets gleich weit, $1\frac{1}{2}$ bis 3 untere Säulendurchmesser im Lichten, von einander entfernt stehen.

Die früheste Spur von ionischer Bauart findet man vom Pausanias, L. VI. C. 19., erwähnt, der sie in dem alten, bald nach Olympiade 33., um 648 v. Chr., erbauten Schatzhause des Myron zu Olympia in Erz ausgeführt sah; etwas später kommt sie, in voller Herrlichkeit entfaltet, an dem berühmten, um 600 v. Chr. gegründeten Tempel der Diana zu Ephesus vor, von welchen uralten Monumenten sich jedoch keine Ueberreste bis auf unsere Zeit erhalten haben.

Muster ionischer Ordnung griechischer Monumente.

Tafel 30.

Unsere Tafel stellt uns die drei vorzüglichsten Beispiele dieser Ordnung vor Augen; das erste und zweite aus dem Zeitalter des Perikles, das dritte etwas später.